Sonderdruck aus:

Tota Frisia
in Teilansichten
Hajo van Lengen zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von
Heinrich Schmidt, Wolfgang Schwarz und Martin Tielke

Aurich • 2005
Der Druck wurde ermöglicht durch die Großzügigkeit der Ostfriesland-Stiftung der Ostfriesischen Landschaft sowie der Gerhard ten Doornkaat Koolman-Stiftung

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über http://dnb.ddb.de abrufbar.

© Ostfriesische Landschaftliche Verlags- und Vertriebsgesellschaft mbH
Aurich · 2005
Alle Rechte vorbehalten
Gesetzt aus AdobeGaramond 10,5 Punkt auf LuxoSamtoffset 115 g/m²
der Fa. Schneideröhne
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier © DIN / ISO 9706
Gesamtherstellung H. Ristius KG · Weener
Printed in Germany
ISBN: 3-932206-51-7
Inhalt

Hajo van Lengen – Würdigung und Glückwunsch ........................................ 9

Wolfgang Schwarz
Morsaten, Moorsiedler im frühmittelalterlichen
Norder- und Brokmerland ................................................................. 13

W. Haio Zimmermann
Die „mobile Burg“, ein Kapitel des „traditionellen Wanderns“
von Holzbauten im Mittelalter .......................................................... 41

Rolf Bärenfänger
Neues vom Upstalsboom. Ergebnisse der Ausgrabungen im Jahre 2003 .... 61

Almuth Salomon
Helgoland als Handelsplatz, die Wanguooger und Fredericus van Jever ...... 83

Ernst Schubert
Vom Wergeld zur Strafe:
Die überschene Bedeutung der friesischen Rechtsquellen
zur Interpretation eines epochalen mittelalterlichen Wandels .................. 97

Oebele Vries
„Je ontsidse jemme ende jemme ondersetet."
Bemerkungen zum friesischen Fehdewesen sowie zur Fehderterminologie .... 121

Heinrich Schmidt
Eine friessche Fehde: Die „Menalda-Fehde“ von 1295 ............................. 143

Johannes A. Mol
De Johannieter zusters in middeleeuws Friesland ............................... 173

Wilfried Ehbrecht
Vorstellungen Friessicher Freiheit im späteren Mittelalter.
Bemerkungen zum Pseudo-Carolinum (MGH D Karol I Nr. 269) ............... 199

Detlev Hellfäier
Schlangen, Monster, Fabelwesen.
Jacob van Maerlant „Der naturen bloeme“ – unter besonderer Berücksich-
tigung der Detmolder Handschrift aus dem späten 13. Jahrhundert ............ 223

Walter Schulz
Reformation und Recht in Ostfriesland – eine Problemskizze .................... 235
Klaas-Dieter Voss
Das „mennonitische“ Obrigkeitverständnis
im Emdener Religionsgespräch von 1578 .......................... 255

Egbert Koelman
Dat Engelke up de Boeken.
Emder Bucheinbände um 1600 ........................................... 283

Friedrich Scheele
De Missione Emdensi. Auszüge aus dem Liber Missionum
im Archiv der Sächsischen Ordensprovinz vom Heiligen Kreuz
des Franziskaner-Ordens in Werl ......................................... 307

Antje Sander
„Lächerliche Geschichte“ oder „Monument des Altertums“.
Der Abriss des Turms des ehemaligen Klosters Östringfeld um 1770 ................. 341

Bernhard Parisius
Gödens – eine Herrlichkeit in Ostfriesland ................................ 355

Walter Deeters (†)
Die Friedrich-Wilhelm-Stiftung auf Norderney .......................... 365

Bernd Kappelhoff
Die ostfriesischen Landstände und die Revolution von 1848 .................. 375

Willem Kappers
Ein pseudo-barocker Silberpokal mit ostfriesischem Fürstenwappen .................. 401

Martin Tielke
Der Schmerz als Währung unserer Zeit.
Ernst Jünger in Wilhelmshaven ........................................... 409

Paul Wessel
Die jüdischen Arbeitslager 1939 im Landkreis Leer .......................... 447

Menno Sniad
Die evangelisch-lutherischen Gemeinden in Weener und Bunde.
Ihr Zustandekommen in der Erinnerung eines Beteiligten .................... 473

Eckart Krümer
Die Geschichte der Gerhard ten Doornkaat Koolman-Stiftung .................. 481

Thomas Steens
Die Nordfriesen zwischen Kiel, Bonn, Kopenhagen, Berlin und Straßburg ........... 497

Martin Tielke
Bibliographie Hajo van Lingen ........................................... 519
Die „mobile Burg“, 
ein Kapitel des „traditionellen Wanderns“ von Holzbauten 
im Mittelalter

von
W. Haio Zimmermann

„Schon bevor es ganz dunkel war,
hatten sie eine Burg gebaut
und einen Graben herum eingetieft,
und so bauten sie eine große Feste hier.“
W a c e, Roman von Rollo

1. Einführung

Das Märchen- und Sagenmotiv, nach dem der Teufel in einer Nacht bis zum ersten Hahnenschrei einen Palast, einen Bauernhof usw. errichtet, um als Entgelt dafür eine Seele zu erhalten, ist in Europa weit verbreitet (Táloš 1977). In Ostfriesland, dem Arbeitsgebiet des Jubilars z.B., ist es eine Scheune, die „Düvelsschüß“ in Strackholte, die der Teufel baute: 
...de Plaats mott weer up deßülve Stee stahn, wor de oll stahn bew, un he sall nett so groot un rümelk wezen, un he mott de anner Mörgen, ehr dat de Hahn kraiht, klar wezen. Dafür verlangte der Teufel das erste Kind der Bäuerin. Er wurde aber hier, wie auch in allen anderen vergleichbaren Sagen und Märchen, um seinen Verdienst betroffen. Bis auf ein letztes Loch, das der Teufel noch nicht verschlossen hatte, und das sich auch nie verschließen ließ – weil de Düvel dar sein In- un Umgang hollen dâ – war der Bau fertig (Kooi, v. d. und Schuster 1993, 80-84).


Bis zum Hohen Mittelalter waren Burgen aus Holz oft noch die Regel. In den Quellen finden sie sich etwa unter der Bezeichnung castellum materiae lignae (Rau 1958, 282, 283). Trotz vieler entsprechender Schriftzeugnisse berichtete die Fachliteratur lange praktisch nur über das, was vielfältig noch erhalten ist, über die Burgen aus Stein, obwohl schon früh bereits Cohausen (1898, 158-160) auf Burgenbau aus Holz hingewiesen hat. Hinz (1975) war

Wir brauchen die vielen in den genannten Arbeiten angeführten Belege hier nicht erneut anzuführen, sondern beschränken uns vornehmlich auf Ergänzungen zu diesen sowie weitere Beispiele zum Thema. Wertvolle Hinweise verdanken wir insbesondere H.-W. Heine, Hannover; C. Adamsen, Hejbjerg; T. Barry, Dublin; I. Köhler-Zülch, Göttingen; A. Odman, Lund.


2. Mobile Bauten


Bei Ständerbauten war die Mobilität in der Regel schon vorprogrammiert: Ihr Holzgefüge wurde während der Fertigung auf dem Ab bundplatzz vorläufig ausgelegt bzw. aufgebaut, dann abgebaut, die einzelnen Bauhölzer oder zusammengefügten Baukomponenten zum Bestimmungsplatz transportiert und dort aufgebaut. Bei Burgen, die oft auf für die Fertigung ungünstiger Plätze errichtet wurden, wie der Höhe von Bergen oder Hügeln, brachte diese allgemeine Praxis zusätzliche technische Vorteile.

3. Burgen aus Holz

Überliefert sind mittelalterliche Burgen aus Holz in Text- und Bildquellen, als archäologischer Befund und selten auch als erhaltener Bau, als Teil eines solchen oder als Abdruck an den Innenschalen eines steinernen Nachfolgebauts.


Das Tafelbild des der Donauschule zugehörigen Meisters MS: „Heimsuchung Mariä“, stammt von einem Altar aus dem Jahre 1506 aus der Marienkirche in der ehemals oberungarischen Bergstadt Banská Štiavnica, heute Slowakei, ungarisch: Selmecbanya, deutsch: Schemnitz. Der Meister MS war in und im Umfeld dieses bedeutenden Bergbautzentrums tätig. Das Bild zeigt idealisiert eine Burgenlandschaft. Wir bilden aus diesem Tafelbild zwei Ausschnitte ab (Abb. 3 und 4). Dargestellt ist eine Burg mit einer hölzernen Palisadenwehr auf der Höhe eines Felsens, die teilweise als Fachwerkbau kenntlich ist (Abb. 3), und eine Burg zwischen diesem Felsen und einem See (s. links auf Abb. 4). Zu letzterer gehört eine Wehranlage in eben diesem See (Abb. 4). Bei diesem Pfahlbau handelt es sich wohl um ei-


Abb. 6: Aufrichten des Fachwerkturms Nölich oberhalb von Lorch am Rhein, zwischen 1150 und 1250 (aus Herrmann 1991, Abb. 19)

4. Mobilität hölzerner Burgen


4.1 Belagerungs- und Burgtürme

den folgenden Tagen gingen sie daran, Belagerungstürme aufzurichten, die so hoch wie unser Wall waren”.


Die früheste, uns bekannte Beschreibung vom Bau eines solchen Angriffsturmes findet sich bei Richerus Remensis (Richer von Reims bzw. Richer von Saint Remi). Dieser berich-


Turm diesen an den Seilen zogen, zog man ihn auf Rollen sicher an diese Pfosten und damit an die Stadtmauer heran. Von beiden gegnerischen Türmen aus wurde nun gekämpft. Lothar verdankte seinen Sieg letztlich der Tatsache, daß die Angreifer von ihrem Turm aus den gegnerischen Turm mit an Seilen befestigten Haken an dessen Querbalken faßten, und ihn ins Wanken brachten. Es scheint sich also um eine ähnliche, wenn auch schwächere Konstruktion gehandelt zu haben. Von einer Verkleidung der Türme wird nicht gesprochen, vermutlich war eine solche nur an dem der Angreifer vorhanden (Remensis 1839, 163-166; ders. 1854, 192-195).


Im Jahre 1171 landete der englische König Heinrich II. in Waterford, um sich von dort aus in kurzer Zeit Irland untertan zu machen. Er führte ein großes Heer auf vielen Schiffen und eine umfangreiche Ausrüstung und Proviant mit sich, der die irischen Machthaber den gewünschten Eindruck nicht versagen konnten. In den zeitgenössischen Dokumenten wird genaui aufgelistet, was die einzelnen englischen und walisischen Grafen dafür lieferten. Heinrich II. führt auch 5 Türme aus Holz mit sich: Lancaster:-Roger de Herleberg renders his account; for work done on 2 wooden towers [castella lignea], to be sent into Ireland 14l. 11s., by the king's writ. – Carlisle:-Robert Troite renders his account; for 200 seams of oats sent into Ireland, 100s.; 200 hogs, 15l. 13s. 4d.; 60 axes … 3 wooden towers and 700 planks to be sent into that country, 7l. 3s., by the K's writ (Sweetman 1875, 3-4). Die Türme benötigte Heinrich für kriegerische Auseinandersetzungen oder Burgenbau (Lydon 2003, 42). Erstaunlich ist der unterschiedliche Preis: Für zwei Türme aus Lancaster werden 14 Pfund, 11 Schilling gefordert; für die drei Türme aus Carlisle zahlte Heinrich einschließlich der 700 Planken nur 7 Pfund, 3 Schillinge. Offenbar waren die Türme von sehr unterschiedlicher Größe.

Zwei Urkunden aus dem Jahre 1384, die im Staatsarchiv Münster verwahrt werden (Giebers 1862; Stieren 1950), sind für das Thema Burgenbau aus Holz von so großem Interesse, daß wir daraus ausführlicher zitieren wollen. In der ersten fordern Simon von Büren und dessen Brüder vom Bischof von Paderborn, ihnen eine Burg auf dem Vynnerberge, die Vienenburg bei Lichtenau-Hengern, Ldkr. Paderborn aufzuschlagen, d.h. eine Burg aus Holz zu errichten: Unde to der samen...vorgescremen solen de vorgenannte her Symon byskop uns eyne borgh uplan up den Vynnerberge, unde solen uns de beversichfrieden, beplanken, begraven, totluten unde antworben unde to der borgh solen se uns wederlæt allet dat wy unse heren Biss-
cope… van der sevelen herscap to der Wevelsborgh hir bevoren verkocht hebbet unde gelegen is an der syd des belewegen in dat Oesten nyf deryrgrascap to Haren over den deyl, utgesproken dat Kersepel to Estelen… to eynem rechten manlene.

Mit der zweiten Urkunde verpflichtet sich Bischof Simon von Paderborn, statt eines Anteils an der Wevelsburg, den er von den Brüdern gekauft hatte, eine andere Burg aufzuschlagen. Außerdem biete er an, zwei Bergfriede aus Holz zur Vienenburg zu transportieren, oder, wenn gewünscht, zwei andere Bergfriede gleicher Qualität: Wy Simon von Godes Gruden Biscap to Paderborn, Wante de edelen Symon. Bertold. Heinrich unde Johann broedere van Buren uns, weren nakomen Capitele unde stichte to paderborn verkocht, upgelaten unde lauet hebbet eren deyl al an der borgh to der Wevelsburg, dat de halfte deyl is mit herscap unde to-behorigen begrepen in den breven, de dar over geheven synt, so bekennen wy vor uns unde unser se nakomen in dissem breve, dat wy mit willen unde vulbord der ersamen heren domprovostes domdekens unde capitels unser heren kerken to paderborn an guden trauen in edes stad geloewet hebbet unde loumet in dissem breve Symone edelen van bieren vorgescreven unde synen rechten eruen dar summe to huwende, to begravende, to beplankende, to belastende unde to antwortende eyne borgh up dem Vyenberge, wor en dat bequeme ist, zwischen hir unde sunt Mertins daghe, eder zwischen Pachten unde sunt Wulberge daghe, neisst to komende, also dat de borgh binnen sestich voten langh unde binnen sestich voten bret sy, unde wy in de borgh setten de twee berchfrede, de to dem Nyen bus [= Neuhaus, Stadt Paderborn] stat vor de porten to beiden syden, eder twee andere berchfrede, de den van holte gelyk syn, unde laten en vort to ache daghen, jo des daghes twintich lude up uns eghene kost. wonne wy be borgh Ist to gesloten hebbet na puncten unde articken begrepen in dem breve den se uns, weren nakomen unde capitele uppe den vorkop vorscreven geheven hebbet. Die archäologischen Grabungen auf eben dieser Vienenburg bestätigen, daß es sich um einen Holzbau gehandelt hat.

4.2 Überrumpelungstaktik mit Burgenbau in extrem kurzer Zeit


4.3 Entwurfung von den Holzbauten einer Burg


Auch die Holzbauten einer Burg konnten entweder werden. Dazu ein Beispiel: Die Brüder von Heinrich, Johan und Lambert von Hardemestorpe, klagten 1394, daß die Gebäude auf ihrer Feste Uhlenburg, Ldkr. Soltau-Fallingbostel, von den Herzögen Bernhard und Heinrich von Braunschweig-Lüneburg teils zerstört, teils hinweggebracht worden waren. Der Text kann so interpretiert werden, daß die Gebäude aus Stein zerstört, die aus Holz entweder wurden (Sudendorf 1871, 254 Nr. 231; Heine und Meyer 2004). Vnfen willigen den hnt touern. Gy menen Sate lude de landes to Luneborg. We hirn Johan und lambert Bro dere geheten van hardemestorpe. don in wittlik, und claghien gik alze we gik er gheclaght heb het ouer vnje heren. herten Bornde und hertogen hirn hertogen to Brunsf und to Luneborg dat Je vns hebben ghebroken laten vnje vnsen de is geheten de Vlengort, alze ende Berchfrede unde tue hemaden unde hebben vns dar uppe brount laten ene koke nd vnd en Bakbus vnd dat ande-
re buaw enwech ghebracht laten mit wolde vnd mit vnrechte wedder de ghemene zate ane vnfe schulde.

4.4 Verlegung einer Burg aus lokalen Gründen


5. Datierung


Viel wichtiger als die Frage nach der zimmermannstechnischen Konstruktion der Wand erscheint uns aber die, ob erdfest oder nicht erdfest gebaut wurde. Der Übergang vom Pfosten- zum Ständerbau beginnt, wie oben schon gesagt, die Mobilität, wir meinen sogar, daß letztere ein Grund für den verstärkten Übergang gewesen ist. Wie wir zeigen konnten (Zimmermann 1998), war die Ständerbauweise schon früh, seit dem Neolithikum, be-

Ein weiteres Argument liefert uns die einschlägige griechische und römische technische Literatur, in der Kriegsmaschinen, u.a. auch Belagerungstürme, beschrieben werden. Da Schriften wie die von Vitruv schon im frühen Mittelalter allgemein als technische Anleitungen dienten, dürften solche Kriegsgeräte nicht nur theoretisches Wissen geblieben sein.


Nicht nur der eingangs zitierte Teufel, auch der Zimmermann war also, dank der früh entwickelten Fertigbautechnik, in der Lage, in kürzester Zeit ein Gebäude wie z.B. eine Burg zu errichten.

6. Literatur


Du Cange, D., 1887: Glossarium mediae et infimae latinitatis, 10 Bde., Paris.


Lydon, J., 2003: The lordship of Ireland in the Middle Ages, Dublin.


